

# 1. Hochschultage der ANW Hochschulgruppen

von Zoe Ropella (HSG Eberswalde) und Ina Mauersberger (HSG Tharandt)

Vom 16. bis 19. Juni 2022 fanden erstmalig die ANW Hochschultage, das studentische Pendant zur Bundestagung, statt. Ausgerichtet wurde die Veranstaltung in diesem Jahr von der ANW Hochschulgruppe Göttingen in Norheim/Göttingen.

## Eröffnungstag

von Zoe Ropella

In diesem Juni trug es sich zu, dass die ANW-Hochschulgruppen aus allen Bundesländern sich in Göttingen zusammenfanden. Der Ankunftstag war für Vorträge zu verschiedenen den Dauerwald betreffenden Themen bestimmt. Empfangen wurden wir mit Worten vom ANW-Bundesvorsitzenden *Hans von der Goltz*.

Der Vortrag von *Lennart Wilmsmeier* über Agroforst bildete den Beginn der Reihe. Grundsätzliche Vorteile, die Agroforstsysteme bringen können, wurden dargestellt. Hier ist vor allem die funktionelle Diversität hervorzuheben, die auch in folgenden Vorträgen aufgegriffen wurde und sich momentan in Bezug auf ein ökologisches

Wirtschaften mit dem Boden großer Aufmerksamkeit erfreuen darf. In klassischen Agroforstsystemen, die mit Gehölzstreifen auf Äckern arbeiten, erstreckt sich dies von der Durchwurzelung und einhergehenden Erosionsminderung, über die Basen- und Wasserpumpenfunktion der Bäume und ihre Schattfunktion. Auch ökonomisch gibt das Konzept der Agroforst ein Diversifizierungspotential. Speziell Nussbäume könnten für eine Entlastung des Importmarktes sorgen, denn Deutschland ist weltweit der größte Nussimporteure. Auch die Rotation der Ackerstreifen und deren zwischenzeitliche Brachlegung kann Platz bieten für beispielsweise eine Vermietung von Tiny Houses. Eine zu diskutierende These stellte Herr *Wilmsmeier* am Ende des Vortrags: Verbissdruck könnte durch einen höheren Anteil von Gehölzen außerhalb des Waldes effektiver verteilt werden. Waldbauprofessor an der HAWK *Dr. Torsten Vor* folgte mit einem Vortrag zum Invasionspotential von nichtheimischen Baumarten. Wichtige Grundlage beim Verständnis von Invasivität ist, dass diese situations- und standortsabhängig betrachtet werden muss. So ist z.B. der Göt-



Teilnehmer der 1. HSG-Tage in Göttingen (Foto: Erik Nestler)

terbaum in Buchenwäldern unproblematisch, während er im Mittelmeerraum in offeneren Waldgesellschaften als invasiv gilt. Dies liegt an seiner genetischen Ausstattung als Lichtbaumart. Berichtet wurde uns außerdem, dass native Ökosysteme, wie z.B. in Nordamerika, besonders anfällig für invasive Arten sind. Im Gegensatz dazu sind die hier bei uns anzutreffenden Ökosysteme durch regen und schon sehr langandauernden Handel und damit Kontakt zu anderen verschleppten Arten erheblich gereifter und dadurch auch weniger anfällig.

Den Abschluss des Tages bildete ein Vortrag zu aktuellen Forschungsaspekten des Waldbaus vom Lehrstuhlinhaber für Waldbau an der Universität Göttingen, *Prof. Dr. Christian Ammer*. Einleitend machte dieser uns bewusst, dass das globale 2°C Ziel auf der Landfläche mit einer durchschnittlich mehr als doppelt so hohen Erwärmung der Jahresmitteltemperatur von rund 4,3°C verbunden ist, da die Ozeane sich wesentlich langsamer erwärmen und dabei eine viel größere Fläche einnehmen. Dementsprechend sind die Erhaltung und somit Stabilisierung unserer Wälder von großer Bedeutung. Über einen roten Faden von aufeinander aufbauenden Forschungen zu Mischungen leitete der spannende Vortrag uns zu der Erkenntnis, dass nicht die Mischung allein zählt, sondern vor allem die Unterschiede in der Wurzelschließung von verschiedenen Baumarten und einer generell hohen funktionalen Diversität. Die Forschungsfrage, die sich hieraus ergibt und momentan weiter behandelt wird, ist die der ökosystemaren Leistungsfähigkeit und ob diese sich proportional zur Erhöhung der funktionalen Diversität erhöht. Erste Ergebnisse zeigen, dass die Effekte teilweise von Standortbedingungen überlagert werden.

## 1. Exkursionstag – Forstamt Seesen

von Ina Mauersberger

Unter fachkundiger Begleitung durch *Dr. Herman Wobst* und *Dr. Johannes Wobst* führte Revierförster *Mario Knopp* durch das Revier Stauffenburg des Forstamtes Seesen (bezüglich der Standortverhältnisse siehe „Dauerwald“ 53, S. 37).

Er konnte im Jahr 2019 Flächen übernehmen, auf denen durch generationenübergreifende Arbeit vor allem auch der Familie *Wobst* schon seit mehreren Jahrzehnten nach den Grundsätzen Naturgemäßer Waldwirtschaft gehandelt wird. Am ersten Exkursionspunkt wurden uns die Ausgangsbedingungen, mit denen ANW-Mitbegründer *Dr. Willy Wobst* zu seinen Anfangszeiten im Forstamt Seesen konfrontiert wurde, erläutert: die sog. „Braunschweiger Dunkelwirtschaft“ hinterließ vorwiegend niederdurchforstete, geringdimensionierte Reinbestände mit hohen Bestockungsgraden. Unter anderem durch die Einbringung von Nadelholz in alte Buchenreinbestände soll das damals wie heute geltende Ziel, strukturreiche und ungleichaltrige Mischwälder zu schaffen, erreicht werden. Auf der konkret betrachteten Fläche wurde der Bestockungsgrad des 160-jährigen Altbestandes von 0,8 im Jahr 1981 auf 0,25 (nun im Überhalt) im Jahr 2014 durch mehrere Erntehiebe abgesenkt, um den eingebrachten Fichten (aktuell 16 %), Douglasien (3 %) aber auch Eichen (1 %) und Bergahornen (3 %) sowie der natürlich nachkommenden Rotbuchenverjüngung (77 %) genug Licht zu geben.

Die 1981 noch vorhandene Weißtanne ergänzt das Baumartenspektrum dieser Fläche derzeit leider nicht mehr, war jedoch Schwerpunkt des nächsten Exkursionspunktes. Im durch Sturm- und Käferkalamitäten eher labilen als stabilen, lückenhaften Fichtenaltbestand wurde Weißtanne gesät. Hierfür kam ein Scheibenräumgerät zum Einsatz, womit im Spätherbst von den Rückegassen aus Streifen in den Bestand gezogen und 23 kg karpatisches Saatgut je Hektar ausgebracht wurden. Die Kosten für diese öko-

nomische Alternative unter der absterbenden Fichte betrug etwa 2.000 Euro/ha (inklusive Saatgut, Gerätemiete, Fahrer etc.).

Am dritten Exkursionspunkt sollte sich eine Kopfbedeckung, gern in Form einer ANW-Basecap, weiter auszahlen, da das Waldinnenklima auf dieser Fläche Freiflächenbedingungen gewichen war. Nachdem die ehemals mit Fichte bestockte Fläche 2018 Kalamitäten zum Opfer gefallen war, wurde nun Esskastanie, Roteiche, Baumhasel und kleinflächig auch Douglasie gepflanzt. Hierbei wurde auf eine höhenzonale Bepflanzung geachtet – frostempfindliche Arten eher am Oberhang, wasserbedürftige weiter unten. Die bereits vorangebaute Buche soll weiter genutzt werden, ebenso wie die Naturverjüngung von Birke, Eberesche und Lärche. Trotz der Nachteile - nämlich Wild und Frost - die Pflanzen quasi auf dem Silbertablett zu servieren, erschien es durch die schnell wachsende Begleitvegetation notwendig im Spätsommer eine Kulturpflege durchzuführen. Leider wurde hierbei nicht immer nur das Gewünschte entfernt. Ein weiteres Problem war der Fraß durch Kurzschwanzmäuse an den Esskastanien, was sich nur durch Mäusegift in den Griff bekommen ließ.

Unser letzter Exkursionspunkt waren die Kyrillflächen im niedersächsischen Teil des Harzes. Hier war auf der beispielhaften Fläche von 4,2 Hektar eine Nutzung von 250 fm (etwa 60 fm/ha) vorgesehen, der Sturm „erntete“ jedoch kurzerhand 5.300 fm. Durch die anschließende Aufforstung wird die Fläche nun überwiegend von Douglasie (45 %), Buche (25 %) und Fichte (13%) bestockt. Es wurden Pflegepfade angelegt und die Douglasien bis auf Reichhöhe geastet.

Nach einem langen Tag voller in-

teressanter Einblicke konnten wir den Tag mit Baden, Fußballspielen und anregenden Gesprächen am nahegelegenen Großen See abschließen, bevor es zurück in die Jugendherberge nach Northeim ging.

## 2. Exkursionstag – Göttinger Stadtwald

von Ina Mauersberger

Als Einführung sammelten wir uns am Reinsbrunnen, der die Stadt nicht nur historisch mit Wasser versorgte, sondern dank seiner Nixe auch Kinderwünsche erfüllen können soll. Bis heute ist er daher (und wohl auch wegen der eben deswegen aufgestellten kleinen Bronze-Nixe) bei BesucherInnen beliebt. Hier erläuterten uns Betriebsleiterin *Lena Dzeia* und Förster *Thorsten Gundlach* zunächst die Organisation des Stadtwaldes, der als Fachbereich der Stadtverwaltung auf 1.800 Hektar 10 Mitarbeiter beschäftigt. Da die Zielsetzungen der Stadt als Waldeigentümer primär Naturschutz und



Kalamitätsfläche im Forstamt Seesen (Foto: Maximilian Hierdeis)



*Einige Mitglieder schufen ein neues Totholzhabitat (Foto: Erik Nestler)*

Erholung sind, wurden zuletzt nur etwa 5.000 fm/Jahr geerntet. Das entsprechende jährliche Defizit von etwa 250.000 € mag viel klingen, bedeutet umgerechnet jedoch, dass die Göttinger BürgerInnen jedes Jahr 2 Euro pro Kopf für ihren Wald zahlen – ein doch angemessen erscheinender Betrag für die vielfältigen Nutzungsmöglichkeiten, die sich daraus ergeben. Ein durch Sponsoring finanzierter Waldlehrpfad ergänzt die vom Personal angebotenen regelmäßigen Führungen. Auch Hinweisschilder sollen die Verständigung, etwa mit Mountainbikern, verbessern. Das Konfliktpotenzial der verschiedenen Nutzungsformen wurde noch einmal besonders deutlich, als ein vorbeikommender Jogger vor unseren knapp 40 Leuten lautstark seinen Unmut darüber kundtat, dass wir mit „so vielen“ Fahrzeugen in den Wald gefahren waren. Gut funktioniert die Kommunikation im Bereich Jagd, die von den BürgerInnen toleriert wird. Der sehr gut angenommene Verkauf von Wildfleisch als regionales, im Fall des eigenen Wildgeheges sogar Naturland-zertifiziertes Produkt könnte bei gesteigerten Abschusszahlen noch ausgebaut werden.

Das Waldbild unseres nächsten Stopps war auf den ersten Blick vorratsreicher und zeichnete sich durch viele alte Buchen, aber auch Ahorne, Eichen und Eschen aus. Hier bekamen wir selbst Geräte in die Hand und konnten unseren

ersten Eindruck mit Zahlen belegen. In großer Runde diskutierten wir anschließend, wie und wann hier weiter vorgegangen werden könnte. Fördert man die Mehrschichtigkeit und erhält die Mischung, oder wartet man besser noch ab? Ungeplant sorgten wir dann zunächst selbst für eine Habitatveränderung, als das als Bank fungierende Buchen-Totholz unter dem Gewicht von fünf Hochschulgruppenmitgliedern zusammenbrach. Eine Teilschuld trug hier aber sicherlich auch die gute Verpflegung, die uns über die Tage zuteilwurde.

Zum Schluss wurde die Diskussion anhand zweier weiterer Waldbilder fortgeführt. Die Notwendigkeit von Eingriffen aufgrund von Struktur und Mischung ist gerade angesichts der Trockenschäden mit der Vitalität des Bestandes, dem angestrebten Vorratsaufbau und der Zielstellung in derartigen Beständen abzuwägen und im Stadtwald Göttingen derzeit oft nicht gegeben.

Auch dieser Tag endete harmonisch mit einem Grillabend auf dem Campus der Uni Göttingen und der anschließenden studentischen Nachtwanderung in der Göttinger Stadt.

Wir bedanken uns bei der ANW Hochschulgruppe Göttingen sowie bei den Referenten und Exkursionsleitern für diese sehr gelungene Veranstaltung und freuen uns auf die nächsten Hochschultage 2023 in Eberswalde.